

Die 11. Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 37

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die 11. Seite



Die Schweizerreise. Von Friedrich Sernt.



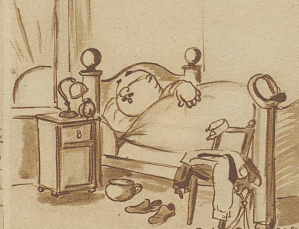
Wenn ein Berliner Sommer reist, dann reist er in die Schweiz zumeist, das ist die Mode nämlich. Bekanntlich will er — hoch hinaus und die paar Meter Berg zu Haus, die sind ihm viel zu dämlich.



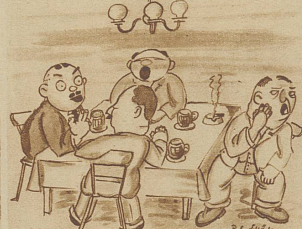
Mit Bergstock und Gehirngewand fährt er zum Berner Oberland und denkt: fährt ihr zur See man! Kaum trifft im Berghotel er ein, wer winkt mit Frau und Tochterlein? Von Berlin W. Herr Lehmann.



Und morgens will er vor dem Lunch rasch auf die Jungfrau und den Mönch. Der Wirt hält's für beschwerlich. Was? ruft er. Kennen Sie Berlin? Vom Wedding bis zur Tauentzien ist's dreimal so gefährlich.



Für seinen Ferienlebenslauf geht viel zu früh die Sonne auf. Doch sieht er sie nicht schimmern und regnet's, wird er rabiat und meint, es sollt' der Bundesrat sich mehr ums Wetter kümmern.



Ist er zurück, das ganze Jahr erzählt er, wie famos es war. Man hört ihn kaum noch halb an: «Was wie die Schweiz», so sagt er stark, «gibts nicht einmal im Lunapark trotz unsrer Berg- und Talbahn.»

Zürcher Zoo.

Endlich! Es hat lange gedauert. Nun kann man sich, bevor man einen andern ein Kamel nennt, davon überzeugen, wie so ein Tier aussieht. Vielleicht überlegt man sich dann die Sache jeweils doch noch; denn was hat einem ein Kamel schließlich zuleide getan, daß man es dadurch beleidigen will, daß man es mit einem ekelhaften Menschen vergleicht.

Die Tiere werden sich wundern, wenn ihnen täglich ein paar tausend Zürcher vorgeführt werden.

Gibt es auch ein Gehege für Esel? Nein. Die Esel gehen frei zwischen den Gehegen.

Jene imposante Figur? Was ist das für ein Tier? Das ist kein Tier. Das ist der Herr Kantonrat Bümplinger.

Die Eisbären kommen sich sehr deplaciert vor. Sie haben, als man sie hierher lockte, von einer Seegfröni gehört.

Vor dem Gehege der Auerochsen stehen zwei Freunde. Sie schauen sich die Sache eine Zeitlang bedächtig an. Dann holt der eine ebenso bedächtig aus und haut dem andern eine herunter, daß man denkt, es ist in der Nähe ein Pneu geplatzt. «Was war denn?» fragt man den Mann.

«Er hat mich vor ein paar Jahren einmal einen Auerochsen genannt. Und jetzt glaube ich doch, daß er mich hat beleidigen wollen.»



Szene in der Wüste:
Ein Kamel, das nicht nach Zürich will

Ein paar Studenten standen vor dem Büffelgehege. «Ich habe gedacht, büffeln wäre etwas ganz anderes,» meint dann der eine.

Giftfreies Leuchtgas.

Irgendwo in der Welt hat einer ein giftfreies Leuchtgas erfunden. Das ist wieder einmal eine von jenen Erfindungen, die weltbewegend sind. Die alte Geschichte mit dem Öffnen des Gashahns ist natürlich jetzt vorbei. In Zukunft wird man diese Art des Selbstmordes mindestens mit einem Dolchstoß in den Rücken oder einem kleinen Kanonenschuß kombinieren müssen.

Wenn sie schreiben.

«Zu verkaufen: Fortwährend junge Hühner.»
Da hat einer das Geheimnis der ewigen Jugend entdeckt.

«Zwei junge Wolfshunde mit guten Tugenden an guten Platz zu verkaufen. Ebenso zwei Perserteppiche.»
Wenn auch die Perserteppiche mit guten Tugenden ausgestattet sind, dürfte es nicht schwer sein, sie unterzubringen.

«Die Feier wurde durch stimmungsvolle Liederdarbietungen unseres Männerchors verschönt.»
Endlich einmal eine ehrliche Kritik.

Warum denn?

«Warum hat man den Mann verhaun? War es ein Steuer-einzieher?»
«Nein.»
«Ein Betriebsbeamter?»
«Nein.»
«Ein Lehrer?»
«Nein.»
«Ein Automobilist?»
«Nein?»
«Warum hat man ihn denn verhaun?»

Gipfel der Bescheidenheit.

«Unsere Tante ist zu bescheiden. Letzthin hat meine Frau aus Versehen statt eines Beefsteaks eine halbe Seite aus dem unzerreißbaren Bilderbuch meines Söhnchens gebraten, und die Tante hat noch gesagt, es schmecke ihr ausgezeichnet.»

Natürlich.

In der neuen Kirche in X. haben sie an der Decke die zehn Gebote himmelen lassen.
«Warum so hoch oben?» fragt ein Fremder.
«Damit sie weniger übertreten werden.»

Krach.

«Gestern habe ich mit meinem Mann zum erstenmal Streit gehabt. Ich habe ihm gesagt, daß ich ihn nicht mehr sehen wolle.»
«Was tat er da?»
«Da hat er einfach das Licht ausgemacht.»

Frage.

Ob ein mit Hypotheken belasteter Aeroplan noch fliegen kann?

Auskunft.

«Wo gibt es denn hier etwas zu essen und zu trinken, auf dem Weg nach dem Berggipfel?»
«Überall da, wo eine Schweizerfahne flattert. Das ist immer ein Wirtshaus.»

Der Rekord.

«Ich sage Ihnen, ich habe da in meinem Geschäft eine Verkäuferin, die versteht's aus dem Effe. Neulich schwatzte sie einer Dame, die einen Hut ansehen wollte, ein ganzes Kostüm auf!»

«Das ist noch gar nichts! Mein jüngstes Lehnmädchen verkaufte gestern einem seit zwanzig Jahren kinderlosen Ehepaar eine komplette Babyausstattung!»

Bergluft.



Sie: «Fabelhaft, diese Luft in der Schweiz!»

Nume nit gschprängt!



Zürcher zum Berner: «Gescher sind en ganze Trupp Berner uf Züri cho.»

Berner: «Was hei si wölle?»

Zürcher: «D'Seegfröni go luge!»